

IX.

Ueber den höchsten Zweck der Menschheit und ihrer Geschichte,

und die Vollführung desselben durch die
Gotttheit.

Von **Franz Xaver Prig,**
k. k. Professor.

Erste Periode.

Von Adam bis Moses oder zur Gesetzgebung am Sinai.

§. 1.

Die Geschichte der Urwelt bis Abraham.

Nach dem Falle der ersten Menschen war auch ihr glücklicher Zustand dahin. Die Cherubim mit dem Flammenschwerte bewachten das Paradies, das nun ihren Wünschen und Kräften unerreichbar blieb; die neue Geschichte, jene der gefallenen Menschheit begann, und sorgenvoll war der Blick in die unbekannte Zukunft gerichtet. Doch sie hatten die Uroffenbarung, kannten das höchste Wesen als Schöpfer des Weltalls, als göttlichen Gesetzgeber und strengen Bestrafer des Bösen, hatten aber auch seine Liebe und Barmherzigkeit erfahren; die nie stille Stimme des Gewissens in ihnen mahnte sie an Gott und die Tugend, die Sterne über ihnen und die ganze schöne Natur um sie herum lehrten dieselben die Größe, Weis-

heit, Güte und Allmacht ihres Urhebers und die freudige Hoffnung eines kommenden Erlösers begleitete sie tröstend auf ihrer Pilgerfahrt durch dieses mühevollen Leben. Bald vermehrte sich auch nun das Geschlecht der Menschen: Eva gebär den Kain und dann den Abel, jener besorgte den Ackerbau, dieser sammelte eine Heerde, und so entstanden auch die ersten Beschäftigungen der Menschen. Aber bald zeigte sich schon in der Geschichte die Gewalt der Sünde, und zwar in fürchterlicher Größe; beide Brüder brachten Gott ein Opfer dar, Kain von den Früchten des Landes, Abel von den Erstgebornen seiner Heerden, also den besten Lämmern, und Gott blickte auf sein Opfer mit Wohlgefallen, aber nicht so auf die Gabe des Kain, dessen Charakter und Gesinnung er kannte, welche sich auch bald genug als sehr bössartig zeigten. Kain ward neidisch und zornig auf seinen Bruder, wilde Leidenschaft tobte in seinem Herzen, und er erschlug den Abel! Laut wiederhallt dieser erste Mord in den Sagen Asiens, und lange noch stehen die großen Geschlechter der Ackerbauer und Nomaden in Kampf und Feindschaft. Als ein Flüchtling irrte Kain herum, als ein lebendiges Beispiel des bösen Gewissens, der Strafe Gottes, und eine Warnung für die Menschen. Diese theilten sich nun bald in zwei Geschlechter; denn die Eva gebär den Seth, und durch ihn entstand ein langer Zug von Patriarchen der Vorwelt, welche Gott verehrten, und als die frommen Weisen jener Zeit berühmt sind. Sein Sohn Enos war einer derselben, er scheint eine feierlichere Gottesverehrung eingeführt zu haben, Gen. K. 4, und sie nannten sich Söhne oder Verehrer Gottes im Gegensatz der Söhne der Menschen, oder der Ruchlosen, nämlich der Nachkommen Kain's, unter denen Willkühr, Zügellosigkeit, Hang zu Raub und Blutvergießen herrschten. Sie waren aber dabei ein erfinderisches Geschlecht, trieben Musik und Poesie, hämmerten

das Eisen und das Erz, und schmiedeten Waffen zum blutigen Kampfe, wie Lamech, der auch zuerst zwei Weiber nahm. Sie gaben sich ihren Gelüsten und Leidenschaften hin, verachteten die Stimme des Gewissens, die Religion, die Traditionen und Lehren der Vergangenheit, und sanken immer tiefer in den Abgrund des Lasters hinab. Lange Zeit hielten sich die Nachkommen Seths ferne von diesen ruchlosen, aber endlich verblendete auch sie die Sinnlichkeit, sie nahmen sich Weiber aus ihren Töchtern, und vergifteten so auch die bessere Generation. Die Bosheit und der Unglaube durchdrang immer mehr in weitem Kreisen die Menschheit, und ward endlich zu einer allgemeinen Epidemie im Geiste und im Herzen. Die Stimmen der Propheten verhallten nutzlos wie in einer öden Wüste, die schönen Lehren der Religion wurden nicht mehr beachtet, nur die Familie des Noah bewahrte noch den alten Glauben und die alte Sitte der Väter. Aber Gottes Langmuth und Güte war nun erschöpft, noch 120 Jahre gab er dem ausgearteten Geschlechte als Zeit zur Besserung, sonst würde der Untergang desselben erfolgen; umsonst, es folgte nicht der warnenden Stimme der Gottheit. Da öffneten sich die Schleusen des Himmels, die unterirdischen Ströme brachen hervor, die Wasser stiegen über die höchsten Berge, und das alte Chaos schien wiederzukehren. Die Menschen und Thiere gingen zu Grunde, nur Noah mit seiner Familie und den Geschöpfen, welche bei ihm versammelt waren, schwebte nach einstiger göttlicher Verheißung in seinem Schiffe durch Gottes Allmacht geschützt sicher über den Fluthen einher, ein ewiges Denkmal der belohnenden Gerechtigkeit Gottes, wie das vernichtete Geschlecht ein fürchterliches Denkmal seiner Strafe und Warnung für die Zukunft. Das böse Geschlecht war nun vertilgt, der Himmel hielt die Ströme ein, die Gewässer sanken, die Arche ruhte auf dem Gebirge Ararat, und

die sanfte, ausgesandte Taube kehrte mit dem grünen Oelzweige, dem Bilde des Friedens, in die Arche zurück, das große Strafgericht Jehova's war vorüber!

Noah, nun der zweite Stammvater der Menschheit, als solcher in den Sagen aller Völker, nur unter verschiedenen Namen, gepriesen, bildete jetzt den Uebergang von der alten zur neueren Zeit, in welche er auch die alte Religion, die großen Ueberlieferungen und göttlichen Verheissungen rettete. Diese lebten wieder fröhlich auf, und der alte Kultus wurde durch ihn, den großen Priester der Gottheit und ihren Liebling, wieder hergestellt. Er machte auch nun einen Altar, und die Geretteten brachten Opfer des Dankes der Gottheit dar, und diese senkte den herrlichen Regenbogen als Fahne des Friedens vom Himmel zur Erde nieder; er war das Denkmal der Versöhnung und der Gnade, zugleich aber auch der Verheissung, daß nie mehr eine solche Fluth über die Erde kommen würde. Und immer haben auch die ältesten Völker den schönen Bogen als Sinnbild einer schützenden Gottheit oder eines Abgesandten derselben, ja als die Brücke gepriesen, auf welcher die Götter freundlich und helfend vom Himmel auf die Erde ziehen.

Es begann nun ein neuer Abschnitt in der Geschichte der Menschheit; von den drei Söhnen Noahs: Sem, Cham und Japhet wurde die Erde wieder bevölkert. Aber mit Segen und Fluch, von dem alten Patriarchen ausgesprochen, fing die neue Geschichte an, der Fluch kam über Cham und seine Nachkommen, weil er die dem Vater schulbige Ehrfurcht verletzte, der Segen über die beiden andern. In der Ebene Sinear hatten nun die Menschen ihren Wohnplatz aufgeschlagen; Eine Religion, nämlich die alte Offenbarung, Eine Verfassung, die patriarchalische, herrschte dort unter ihnen, die Familien- und Stammeshäupter waren ihre Vorsteher und zugleich ihre Priester. Aber auch hier begann sich wieder die

bösartige Natur der Menschen zu regen, sie lebten mehr für das Sinnliche und für die Gegenwart, Leichtsinns und Uebermuth nahmen zu. Sie erbaueten Babel und daselbst einen sehr hohen Thurm, der als Denkmal ihrer Größe dienen sollte, aber zugleich auch als Sammlungspunkt in der ungeheuren Ebene, wo sie bleiben wollten. Allein sie sollten sich nach Gottes Rathschlusse weiter verbreiten, und die Erde bevölkern, stark und kräftig sein; bei großem Zusammenleben der Menschen auf kleinem Raume geht die physische und moralische Kraft gewöhnlich verloren. Daher verwirrte Gott ihre Sprache und Gesinnungen, Uneinigkeit entstand unter den Bauenden, und diese führte zur gänzlichen Trennung der Stämme, welche nun in verschiedene Gegenden zogen, aber die Semiten blieben größtentheils in der Mitte Asiens bis zum mittelländischen Meere hin. Die Folgen dieser Zerstreuung wurden groß und entscheidend, sowohl in Ansehung der Weltgeschichte als des religiösen Lebens der Menschheit. Die Familien waren schon zu Stämmen geworden, und diese wurden nun bald zu großen, von einander unabhängigen Völkern, Staaten und Städte entstanden, und die Geschichte zeigt uns auch den ersten Herrscher und Gründer eines Reiches in der Person Nimrods. Er war ein kühner Jäger, wurde aber auch ein Unterdrücker Anderer, er ist sehr wahrscheinlich der *Ninus* der Griechen, von dem *Ninive* (*Nin-aveh*, Wohnung des *Ninus*) den Ursprung und Namen hat; denn es heißt in der Genes. K. 10—8—13: seine Herrschaft gründete Nimrod zuerst im Lande Sinear zu Babel, und von da ging er nach Assyrien, und bauete *Ninive* und andere Städte.

Da nun die Menschen sich immer mehr von dem allgemeinen Mittelpunkte, wo noch Ein Geist und Eine Sitte herrschten, entfernten, so veränderte sich auch Vieles; manches Alte entschwand immer mehr der Erinnerung, die neue Lage, andere Wohnplätze und Verhält-

nisse, verschiedenes Klima übten großen Einfluß auf die Denkungsweise, Sitten und Sprache; günstigere Umstände des äußeren Lebens bildeten die Einen Künste und Wissenschaften entstanden; der Mangel an denselben führte Andere zur Noth und Verwilderung; solche Veränderungen traten endlich ein, daß man sie kaum mehr für Glieder oder Zweige eines Stammes halten konnte und das bunteste Gemälde der Völker kam zum Vorschein.

Gleich große Veränderungen erlitt aber auch in der Folge der Zeiten die Religion und der Kultus. Die wandernden Stämme nahmen wohl noch den alten Glauben und Kultus mit sich und die Religion ihrer Väter war auch ihr Heiligthum, aber nach und nach kam manches in Vergessenheit, die Ueberlieferungen aus der Urwelt wurden entstellt und verändert, das alte Einfache bildete sich in vielen verschiedenen Formen aus, von den reinsten bis zu den verzerrtesten hin. Durch die Verdorbenheit der menschlichen Natur, welche ja immer geblieben war, bestand Schwäche des Willens zum Guten, Verdunkelung der Erkenntniß und Irrthum; der Glaube an Gott war nicht mehr so lebendig, Geist und Herz beherrschend, wie in den Zeiten unmittelbar nach der Fluth, die Kenntniß von ihm ward immer mangelhafter und trüber, die alten Traditionen wurden stets weniger beachtet, falsche Ideen entstanden, führten wieder zum Schlechten und so ging es in immer weitem Kreisen vorwärts. Die rein geistige Anschauung des Unendlichen ward dem gesunkenen Geschlechte zu hoch, in weiter dunkler Ferne stand er, gleichsam unzugänglich für dasselbe, Bilder und Symbole waren schon fast nothwendige Hüllen für das kranke Auge der Sterblichen geworden, wie Vermittler zwischen ihnen und der übersinnlichen Welt. Man wählte Anfangs noch die reinsten und erhabensten Gegenstände in der Natur zu Bildern der Gottheit, vorzüglich das Licht mit seiner alles

durchströmenden und erleuchtenden Kraft und die Sonne als den vorzüglichsten Inbegriff desselben. Dazu kamen der Mond, die Planeten und andere Sterne; dorthin wandte man sich beim Gebethe, bei ihrem Anblicke und den Wirkungen derselben dachte man an den großen Schöpfer des Weltalls, der durch sie so wohlthätig auf die Erde und die Menschheit wirkt. Bald aber trat die dem Bilde zum Grunde liegende Idee der Gottheit tiefer in den Hintergrund zurück, sie entschwand allmählich dem trüberen, geistigen Auge, man verwechselte das Symbol oder den Gegenstand mit der Idee und das Bild ward so zum Idole. So sagt schon Konfutze im Commentar zum Ieking: „Man nahm das Bild für die Sache.“

So bethete man zuerst Gott an ohne Bild, dann in einem Bilde, endlich wurde dieses selbst vergöttert; der wahre Sinn und Geist war entflohn.

So ward die Sonne zuerst ein Sinnbild der Gottheit, zum Gotte selbst, so ging es mit dem Mond und den Sternen, und Zabäismus oder Gestirndienst ward auch die erste Abgötterei, wie die ältesten Nachrichten sagen, besonders in dem schönen, fast immer heitern Himmel Asiens.

Dadurch war nun der erste Schritt zur Vielgötterei und Naturanbethung gethan; denn war einmal diese Bahn eingeschlagen, so konnten auch andere Erscheinungen oder Kräfte der Natur Anspruch auf Vergötterung machen, so wie sie selbst als Inbegriff derselben. Es wurden dann auch einzelne Eigenschaften der Gottheit unter einzelnen Symbolen oder Bildern dargestellt, diese wurden wieder zu neuen Göttern. Selbst andere wichtige Lehren der Vorwelt wurden in einem symbolischen Gewande vorgetragen, aber eben dadurch auch der Mißdeutung unterworfen, der Schlüssel zum Verständniße desselben ging verloren. Und diese bunten, glänzenden, der Fantasie

schmeichelnden Irrthümer und Götterbilder gefielen dem verdorbenen Geschlechte viel besser als die einfache, ernste Wahrheit ohne jenen Schimmer. Daher ging der Polytheismus auch unaufhaltsam vorwärts und immer mehr entwickelte sich die Götterwelt, bis sie allmählig fast die ganze Menschheit in ihr Bereich zog, und wie durch Zauberkraft festhielt. Anfangs suchten wohl die bessern und weisern Familien- und Stammesväter, als Priester im edelsten Sinne, noch den Geist unter den Bildern zu erhalten und die alten religiösen Ueberlieferungen von den mythischen Zusätzen zu reinigen, als aber ihre Stimme in dem Gewirre der Leidenschaften fruchtlos verhallte, da zogen sie sich zurück, behielten die alten Lehren für sich, umgaben dieselben ebenfalls mit Hüllen und Symbolen, deren Sinn sie allein nur kannten und den sie nur wenigen Geprüften und Eingeweihten enthüllten, im gewöhnlichen Leben aber schmiegteten sie sich theils freiwillig theils nothgedrungen an den Glauben und Cultus des Volkes und übernahmen sogar die Leitung desselben. So entstanden die ältesten Priesterkassen, die Braminen in Indien, die Magier in Medien und Baktrien, die ägyptischen Priester und andere, welche noch lange den alten Kern der religiösen Weisheit in ihren Mysterien bewahrten, daher man auch in den ältesten Ueberbleibseln ihrer Denkmäler, Symbole, Bücher und Sagen, noch manche Spuren einer schönen Religion findet. Aber es trennte sich nun gänzlich das Wissen und der Glaube der Weisern von dem des Volkes und des öffentlichen Lebens, jene blieben nur das Eigenthum weniger, wurden aber nie mehr ein Gemeingut der Völker; die Priester theilten ihre Weisheit dem Volke nicht mit, indem sie es nicht mehr für dieselbe fähig hielt. Sie besorgten den äußern, sinnlichen Gottesdienst, wobei sie ihr Interesse fanden, bekümmerten sich aber nicht um die sittlich-religiöse Bildung der Menschen. Aber auch sie selbst san-

fen immer tiefer und konnten dem allgemein verdorbenen Zeitgeiste und seinem Einflusse nicht entgehen; ihr reinerer Sinn und die alte Offenbarungslehre ging durch die vielen Einkleidungen, geistlosen Bilder und Ceremonien selbst bei ihnen immer mehr dem Untergange entgegen.

So verbreitete sich die Finsterniß des Heidenthumes über die Erde, das alte Licht schien erloschen, das Böse oder der Weltgeist gesiegt zu haben; allein gerade bei dem äußersten Punkte war die Hülfe Gottes am nächsten. Der alte Faden, der vom Anbeginne ausgesponnen sich durch die Jahrhunderte zog, war nicht abgerissen, sondern von der Vorsehung gehalten und geleitet bestand er noch immer. Der große Plan der Gottheit stand fest und sicher, sie wirkte im Stillen fort und bereitete im Kleinen vor, was einst zu einem großen Ganzen werden sollte; ihr Werkzeug zur Erhaltung der wahren Religion, der Sittlichkeit und des Hinblickes auf den kommenden Erlöser war schon ausgewählt, nämlich A b r a m der Stammvater der Hebräer.

§. 2.

Die Geschichte Abrahams und seiner Nachkommen bis zur Geburt des Moses.

Dieser A b r a m (wie er ursprünglich hieß) war ein Abkömmling des Sem in der zehnten Generation, der Sohn des Therach, welcher im nördlichen Mesopotamien lebte, ein Nomade war und später mit seiner Familie nach Haran zog. Nach seinem Tode begab sich A b r a m auf Befehl Gottes über den Euphrat herüber in das Land Kanaan; er war damals fast der einzige, welcher noch dem einzigen wahren Gotte und den alten religiösen Ueberlieferungen treu geblieben. Dieser Mann nun und seine Nachkommen hatten, von Jehova auserwählt, die hohe Bestimmung, die Träger des Gegensatzes gegen Irrthum und Laster, der Grundstein der neuen Kirche, die Vormauer gegen das einreißende all-

gemeine Verderbniß zu sein. Aber dieses Außerordentliche forderte auch ungewöhnliche Erscheinungen, der wichtige Zeitpunkt große Mittel, ja göttliche Einwirkung. Es konnte nicht Alles dem guten Willen und der geistigen Kraft Abrams allein überlassen werden, denn auch er, so wie seine Nachkommen, waren den Wirkungen des Zeitgeistes, den Gefahren der Abgötterei, welche damals für die wahre Religion allgemein gehalten wurde, ausgesetzt und würden auch ohne höhere Hülfe in den allgemeinen Wirbel des Verderbens hineingerissen worden sein. Fester begründet mußte in ihnen der wahre Glaube werden als der allein wahre und göttliche gegen den herrschenden Irrthum und zwar auf eine Weise die für sie streng überzeugend sein mußte, durch übernatürliche Thatsachen als keinem Zweifel unterworfenen Wirkungen der göttlichen Allmacht und Liebe. Zugleich konnte nur durch freie Verpflichtung und freudigen lebendigen Glauben von Seite Abrams und seiner Nachkommen das Werk Gottes gefördert werden; dessen Wirken mußte daher in Ansehung der Erkenntniß und des Willens sich nach der Stufe der Bildung richten, auf welcher Abram stand, die Form der göttlichen Offenbarung sich den Bedürfnissen der Zeit anbequemen; und was Gottes Weisheit beschloß, vollführte auch seine Liebe. Dieses vorzügliche Mittel bestand nun darin, daß er mit Abram und seinen Nachkommen einen Bund schloß, K. 15. K. 17. Er versprach ihm seinen Schutz, eine zahlreiche Nachkommenschaft, aus der selbst Könige entspringen würden und den Besitz des Landes Kanaan sowohl für ihn als seine Nachkommen, und dieser Bund sollte ein ewig dauernder sein. K. 17. 7. Dieß geschah nun bei einem Opfer, welches Abram bereitete; als es finster geworden war, fuhr etwas wie ein rauchender Ofen, aus dem eine Flamme hervorblickte, zwischen den getheilten und in zwei Reihen aufgelegten Opferstücken durch, K. 15. 17. ein Symbol der Gottheit, wie noch später die Feuer- und Wolken-

säule ein Sinnbild ihrer Gegenwart beim Auszuge aus Egypten und in der Wüste war. Von Abram hingegen forderte Gott: Wandle vor mir und sei vollkommen! Er und seine Nachkommen sollen ihm als Priester dienen, was recht und gut ist, thun, sie sollen die Träger der Offenbarung sein, die sich nicht in Mysterien sondern in einer großen Familie lebendig und wirksam erhalten und fortpflanzen würde. Diese höhere religiöse Bestimmung Abrahams und seines Stammes geht auch vorzüglich aus der Beschneidung hervor, welche Gott ihm und allen seinen männlichen Nachkommen anbefahl, als ein stetes Erinnerungss- Zeichen an diesen großen Bund, sie war nemlich die Weihe zum heiligen Dienste Gottes, welche Bedeutung sie auch bei den ägyptischen Priestern hatte, die alle zur Ehre ihrer Götter beschnitten waren, um rein in ihrem Dienste zu sein. In Bezug auf jenen Bund und die göttlichen Verheißungen stand auch die Veränderung des Namens Abram (erhabener Vater) in Abraham (Vater der Menge) und Sarai in Sara (Mutter vieler Nachkommen).

Aus allen Dingen geht zugleich die große Richtung dieser Zeit hervor; das damals Begründete galt für die späteste Zukunft, Alles war vorwärts gerichtet und auf Hoffnung gestellt; dieß liegt auch deutlich in der hohen Weissagung, die an Abraham erging K. 12. 2 — 4: „Du sollst ein Segen werden; segnen will ich, die dich segnen, und verfluchen, die dich schmähen, durch dich sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden;“ K. 18. 18—20: „Durch ihn soll dieses geschehen, denn ich (Jehova) kenne ihn, daß er seinen Kindern und Nachkommen befehlen wird, den Weg Jehovas zu halten und Recht und Gerechtigkeit auszuüben;“ K. 22. 18: „Durch deinen Samen sollen alle Völker der Erde gesegnet werden, weil du auf meine Stimme gehört hast. Ein großes Glück wird also der ganzen Menschheit verheißen

durch Abraham als Repräsentanten seines Stammes oder deutlicher durch seine Nachkommenschaft oder durch einen aus derselben, denn das hebräische Wort *Sera* (Saamen) kann auch von Einem allein verstanden werden, wie es K. 4, 25. offenbar der Fall ist. Und in vielen späteren Stellen, die mit dieser Weissagung in unverkennbarem Zusammenhange stehen, ist auch stets nur von Einem Ausgezeichneten aus den Nachkommen Abrahams die Rede. Das Glück aber, welches er bringen soll, ist kein irdisches, sondern etwas Erhabeneres, Geistiges, denn Alles steht in Verbindung mit religiösen Momenten und die ganze Geschichte dieser Zeit mit ihrer Grundlage für die folgenden Jahrtausende hatte einen religiösen Zweck. Es ist offenbar eine Hindeutung auf jenen, von dem Gott schon im Paradiese als Retter und Erlöser gesprochen hatte und der nun allmählich aus dem Dunkel der Vergangenheit mehr ans Licht tritt, wo jetzt wieder der Glaube an ihn und die Hoffnung einer schönern Zukunft neu belebt ward. So wichtig war diese Epoche für das Wohl der ganzen Menschheit, und die späteren Jahrhunderte mit ihren religiösen Erscheinungen sind nur die großen Kreislınien, die von diesem Mittelpunkt ausgehend, mit immer größerer Klarheit, die göttliche Vorsehung in der Geschichte enthüllen und ihr schönstes Werk endlich in seiner Vollendung zeigen. Der Bund war nun geschlossen das Werk der Gottheit gegründet; Abraham lebte auch treu seinen Verpflichtungen, bewahrte den Glauben an Gott als Schöpfer und Regenten der Welt, ihn allein beethete er an. Gastfreundschaft, uneigennützige Freundschaft, Großmuth, Demuth und Ergebenheit waren Eigenschaften die sein Leben zierten. Sein Gehorsam gegen Gott war unerschütterlich, ihm wollte er das größte Opfer bringen: seinen einzigen Sohn Isaack; er bestand diese hohe Prüfung und so ward er eine feste Säule des Glaubens, ein erhabenes Beispiel für seine Nachkommen.

Isaak, der Erbe seines Vermögens, war auch der Erbe der Stammesverpflichtungen und der göttlichen Verheißungen. Er lebte auch in religiösem Geiste fort und erhielt die Bestätigung der alten Versprechungen. Er hatte zwei Söhne, Esau und Jakob, jener war rauh, heftig und leidenschaftlich, dieser sanfter und milder. Esau verkaufte aus Lüsterheit sein Erstgeburtsrecht um eine Linsenspeise und erscheint als Verächter der göttlichen Verheißungen; sein Charakter war nicht geeignet, der Träger der großen Bestimmung zu sein, die wahre Religion und Sittlichkeit zu erhalten und fortzupflanzen, er wollte sogar seinen Bruder ermorden, welcher vom Vater den so hochgeschätzten Segen erhalten hatte. Jakob flüchtete sich daher aus der Wohnung des Vaters, erhielt während seiner Wanderung im Traume die Bestätigung des göttlichen Schutzes, errichtete ein Denkmal und machte das Gelübde, den Zehnten seines Vermögens Gott zu weihen, wenn er glücklich wieder in das Haus seiner Eltern zurückkehren würde. K. 28.

Auch in der Ferne bei Laban, mitten unter Götzendienern, blieb er doch seiner höhern Pflicht, dem wahren Glauben treu, daher war auch der Segen Gottes mit ihm, seine Heerden vermehrten sich, seine Familie wuchs zahlreich heran und als er nun die Zeit seiner Dienstbarkeit und manche schwere Prüfung überstanden hatte, beschloß er in die Heimat zurückzukehren; da er sich aber vor Esau fürchtete, bethete er zu Gott um Schutz und durch eine dunkle Vision der Begebenheit, sein Ringen mit Elohim, wurde ihm Muth eingesößt und zugleich sein Name in Israel verändert. K. 32.

Der Haß seines Bruders war vorüber und er benahm sich versöhnlich und liebevoll. Jakob schlug sein Lager östlich von der Stadt Sichem auf, wo er manche Leiden erdulden mußte, durch den Raub seiner einzigen Tochter Dina und die grausame Rache des Simeon und

Levi gegen die Bewohner von Sichem, welche er in hohem Grade mißbilligte. K. 34. Als er von dort nach Bethel gezogen war, errichtete er zur Ehre Jehova's einen Altar, befahl seinem Gefolge alle abgöttischen Bilder und den Schmuck, welcher als Amulet diente, wegzuthun, vergrub Alles, um es in Vergessenheit zu versenken, und opferte dann, nachdem alle rein waren, dem Jehova. Großes Leiden verursachte ihm später das Schicksal seines geliebten Sohnes Joseph, welches aber der Weg zu seinem Glücke war, daß er auch durch seine Frömmigkeit verdiente. Aus dem Kerker stieg Joseph auf die erste Stufe der Macht nach dem Könige in Egypten. Seine Weissagung wegen der fruchtbaren und unfruchtbaren Jahre ging in Erfüllung; er benahm sich als verzeihender liebender Bruder gegen seine einstigen Beleidiger und schrieb den ganzen Gang der Begebenheiten einer höheren Schickung Gottes zu, der durch ihn Egypten, seinen Vater und die Brüder vom Hungertode erretten wollte. K. 45. 5. 9. Er lud seinen Vater ein, mit den Seinigen zu ihm zu kommen, und als jener hörte, daß Joseph noch am Leben sei, da hob sich auch seine Kraft empor und er sprach: Genug! Mein Sohn lebt noch, ich will gehen und ihn sehen, ehe ich sterbe. K. 45. 28. So zog er nun auch hinab nach Egypten, sah seinen lieben Joseph in seiner Größe und wohnte dann in dem für die Heerden geeigneten Bezirke G o s c h e n, im nordöstlichen Theile des Landes, welches nun der Aufenthalt für seine Familie ward. Und als nach siebenzehn Jahren die Tage seiner Pilgerfahrt mit ihren wechselnden Schicksalen sich zu ihrem Ende neigten, rief er seine Söhne zusammen, hielt noch strenges Gericht über den Erstgeborenen R u b e n wegen der begangenen Blutschande, und über Simeon und Levi wegen ihrer Grausamkeit gegen die Sichemiten, dann übertrug er einen Theil der Vorzüge der Erstgeburt an Juda, und tief in die ferne Zukunft blickend in immer

steigender, prophetischer Begeisterung übergab und verhieß er ihm die Herrschaft über seine Brüder, verkündigte die Besiegung seiner Feinde, den Muth und die Tapferkeit seines Stammes; „Juda wird als König herrschen, dem Löwen gleich, mächtig und gefürchtet, Niemand wird ihn aufzureizen wagen, und das Zepter wird nicht von Juda weichen, noch der Gesetzgeber von seinen Nachkommen, bis der kommt, dem es (das Zepter) gebührt und ihm die Völker gehorchen.“ Dieser ist aber im Entwicklungsgange der Weissagung der nämliche große Abkömmling Abrahams, der alle Völker beglücken soll, der aber nun als aus dem Stamme Juda entsproßend verkündigt wird, und der erst kommt, wenn das Zepter oder die königliche Macht nicht mehr bei diesem Stamme ist und dem die Völker gehorchen werden. Ein neuer Lichtstrahl im Dunkel der Zeiten! Des alten Patriarchen Pilgerfahrt war nun bald vollendet und er wurde seinem Wunsche gemäß in Kanaan an der Seite seiner Vorfahren begraben. Joseph lebte noch lange, sah Enkel bis in das dritte Glied, und sterbend befahl er seinen Leichnam in das Land seiner Väter zu bringen, wenn es einst in Besitz genommen sein würde. Er ist unstreitig einer der schönsten Charaktere in der heil. Geschichte, ein Muster für die Israeliten fast in jeder Lage des Lebens, durch seinen reinen religiösen Sinn, als Knabe und als Sklave im Kerker wie als Herrscher in Egypten.

Nach seinem Tode schweigt die Geschichte von den Schicksalen der Hebräer im Lande Gosen, erst nach 400 Jahren erhebt sie sich wieder aus dem Dunkel und wird heller. Aber das religiöse und politische Leben der israelitischen Stämme in jener Zeit geht doch einiger Maßen aus dem Zustande hervor, in dem wir dieselben bei ihrem Wiedererscheinen in der Geschichte finden. Sie lebten immer abgesondert von den Egyptiern, vermischten sich nicht mit ihnen durch Heirathen und pflanzten sich durch

sich selbst fort. Sie lebten längere Zeit in der alten patriarchalischen Verfassung, nach dem Herkommen und den alten Sitten, im Glauben ihrer Väter. Die Erstgeborenen waren die Priester des einfachen Kultus und sie opferten dem wahren Gotte, wie ihre Vorfahren. Sie bewahrten rein und unverfälscht die religiösen Lehren und Ueberlieferungen, welche auch in dieser Zeit niedergeschrieben worden sein mögen. Doch leider gestaltete sich nach und nach wieder ein trauriges und schlechtes Bild des religiösen Lebens der Israeliten, und je entfernter sie den Zeiten der Patriarchen und der Offenbarungen standen, desto mehr verlor sich der alte schöne Sinn und Glaube. Sinnlichkeit und Noheit nahmen zu und verdrängten das Reine und Bessere; der Anblick des glänzenden Kultus der Egyptier und ihrer vielen Bilder, Statuen und Tempel der Götter im Vergleiche mit ihrer einfachen Verehrung eines unsichtbaren Gottes reizte und verführte sie zum Aberglauben und zur Vernachlässigung Jehovas, wenn auch nicht allgemein, doch größtentheils, aber es war eine gänzliche Verschlimmerung zu befürchten. Indessen wirkte Jehova im Stillen fort und schon lag im Schooße der Zeiten das große Mittel verborgen zur Besserung der Hebräer als des Werkzeuges zur Fortführung seines großen Planes, und dieses bestand zunächst in Leiden und Strafen, um sie wieder zur Besinnung zu bringen und zu ihm zurückzuführen. Es war nämlich eine große Umwälzung in Egypten vorgefallen, eine neue Dynastie drang von Süden vor, verdrängte die alte, herrschte dann über das ganze Land und auch über die Hebräer. Die neuen Herrscher befürchtend die Vermehrung derselben, und daß sie sich bei einem neuen Kriege zu ihren Feinden gesellen möchten, suchten dieselben durch auferlegte Tribute und Frohndienste zu unterdrücken und zu schwächen. So kamen die Hebräer in die heilsame Schule der Leiden, die egyptischen Gott-

heiten, welche sie verehrten, halfen ihrem Elende nicht ab, Seufzer nach einem Retter stiegen empor, sie sahen die eigene Schwäche ein, fühlten ihre Hülfslosigkeit und fanden nirgends einen Ausweg. Aber das äußerste Elend wurde nun zum Wendepunkte von der Unterdrückung zur Rettung und Befreiung der Hebräer und der Keim zu einem noch viel höheren Zwecke der damit in Verbindung stand.

§ 3.

Moises Geburt und Schicksale, Befreiung der Israeliten aus Egypten.

Nach manchen über die Hebräer verhängten Plagen erging sogar der Befehl von Pharao, alle neugeborenen Knaben derselben in dem Nile zu ertränken, wodurch das Volk Gottes nach und nach vertilgt werden sollte. Allein eben dieses gab Veranlassung zur Rettung desselben. Es wurde nämlich ein Knabe geboren unter den Hebräern, den seine Mutter, weil sie ihn zu Hause nicht länger verbergen konnte, in einem Schiffe wohlverwahrt am Ufer des Nils in das Schilf legte, da fand ihn die Tochter des Königs, welche sich dort zu baden pflegte, erbarmte sich seiner und übergab ihn seiner Mutter zur ersten Pflege und Erziehung: Er hatte den Namen Moyses (Moyse) erhalten, wurde im väterlichen Hause erzogen, in dem Glauben seiner Eltern unterrichtet, hörte von den alten Ueberlieferungen und Weissagungen und sah zugleich den Druck, unter welchem sein Volk lebte. Er kam dann an den Hof Pharao's und wurde als ein Glied der königlichen Familie betrachtet und weiter ausgebildet.

Dieser Moyses war es nun, welchen die Vorsehung auserwählt hatte zur Befreiung der Hebräer aus Egypten und um die neue Epoche im Rathschlusse derselben

zu beginnen. Auf die einfachste Weise wurde die große Wirkung hervorgebracht und das verworrene Räthsel der Geschichte so herrlich gelöst. Aus den Israeliten ließ sich kein Befreier erwarten; sie waren ohne geistige und moralische Kraft, ohne Kenntnisse, welche ein solcher Führer und Staatsmann haben mußte; aus den Egyptiern, ihren Feinden, konnten sie gar nicht auf einen solchen hoffen. Daher bestimmte die Gottheit dazu einen geborenen Hebräer, der in der wahren Religion unterrichtet, dieselbe kennen und lieben sollte, aber zugleich auch in die höhere egyptische Weisheit eingeweiht, an Geist, Bildung und Muth ausgezeichnet, an die Spitze der Israeliten treten könnte, welcher das Nützliche, so wie das Schlechte der Egypter, besonders in Ansehung ihrer Religion einsehen, jenes benützen und dieses vermeiden konnte. So war Moses zu einem tauglichen Werkzeuge der Gottheit herangebildet für ihren doppelten, erhabenen Zweck. Er lebte am Hofe des Königs seinem Volke treu, er ertrug aber das harte Schicksal desselben mit Wehmuth, und als er einst einen Egyptier erschlagen hatte, der einen Hebräer mißhandelte, floh er nach Midian zu Jethro, einem Fürsten und Priester der Midianiten, bei dem er nun verweilte. Viele Jahre verlebte er dort. Allein der Zeitpunkt trat nun ein, wo die Vorsehung ihr erhabenes Werk beginnen wollte; daher erging in Arabiens Wüste der Ruf Jehova's an ihn, sein Volk aus Egypten zu befreien und in das Land seiner Stammväter Kanaan zu führen, welches demselben als Eigenthum verheißen worden war und der große Schauplatz werden sollte, auf dem die göttliche Vorsehung ihr Werk der Liebe vollenden wollte. Allein alles dieses konnte bei den damaligen Umständen und Verhältnissen der Israeliten in politischer und religiöser Hinsicht nur durch Wunder bewirkt werden, welche die deutlichsten Beweise des Wirkens und Willens der Gottheit sind; daher

wurde Moses mit der Wunderkraft ausgerüstet und er trat unter höherem Beistande mit seinem Bruder Aaron die Reise nach Egypten und seiner großen Bestimmung an. Zuerst begab er sich zu den Vorstehern des Volkes und bewies ihnen seine göttliche Sendung durch Wunder, dasselbe glaubte an Jehova und bethete ihn an. Pharao wurde erst nach den stärksten Plagen und außerordentlichen Thaten Moses vermocht, den Abzug der Israeliten zu bewilligen. Dieser führte sie nun gegen die Wüste zu und sie kamen an das Schilfmeer; da reute es Pharao und er wollte sie wieder durch sein Kriegsheer zum Rückzuge zwingen, allein durch Gottes Hülfe zogen sie trocknen Fußes mitten zwischen den Wogen hindurch an das jenseitige Gestade, aber die verfolgenden Egyptier verslang das Meer; die Befreiung war vollendet und die Israeliten sangen in dem herrlichen Triumphliede 2. M. K. 15.

Vor dem Hauche deines Athems thürmten die Wasser sich,
 Wie Fluthenhaufen stellten sie sich,
 Es starren die Wellen
 Im tiefen Meer!

Der Feind sprach: sie verfolgen, ergreifen will ich,
 An ihnen fühlen den Muth,
 Mein Schwert ausziehen, sie vertilgen!
 Da hauchte dein Wind,
 Sie deckt das Meer,

Sie sinken hinab wie Blei
 In die gewaltige Fluth!

Auszog mit Roß und Wagen Pharao,
 Mit seinen Reitern zog er in das Meer!

Da ließ Jehova über sie kommen
 Fluthen im Meer;

Israels Stämme gingen trocken hindurch
 Mitten im Meer!

Zweite Periode.

Von der göttlichen Gesetzgebung durch Moses bis
Christus.

§. 4.

Zustand des Heidenthumes und der wahren
Religion dieser Zeit.

Das Volk war nun frei von dem Joche der Egyptier und der nächste Zweck erreicht; doch dieser selbst war nur ein Mittel zu einem viel höheren, wie die Hebräer ein Werkzeug im Großen für die Vorsehung zu ihrem höchsten Plane. Der alte Bund mit Abraham galt noch immer, nur war jetzt der Zeitpunkt gekommen, wo derselbe in größerem Maßstabe erneuert und Gottes Werk stärker hervortretend in höherem Lichte erscheinen sollte, zwar noch nicht in seiner Vollendung, aber selbst diese, ob schon verschleiert, im Hintergrunde und in der Ferne angedeutet. Eine große neue Periode trat in der geschichtlichen Entwicklung des göttlichen Werkes ein. Um eben, was damals geschah, recht zu würdigen, müssen wir den Geist dieser Zeit in religiöser Hinsicht näher ins Auge fassen, sowohl in Ansehung des Heidenthumes, als der Beschaffenheit des hebräischen Volkes.

Was das Erstere betrifft, so hatte es sich gewaltig emporgeschwungen und stand damals fast schon auf der höchsten Stufe. Der Polytheismus herrschte allgemein und zwar in den gebildetsten und mächtigsten Staaten, ein dichter Schleier hatte sich über die alte Wahrheit gezogen und nur in täuschenden Blendwerken suchten die Völker ihr Heil und ihre Befriedigung. Zu dieser großen Entwicklung hatten mehrere Ursachen beigetragen, vorzüglich das Leben in großen Städten, wo Künste,

Poësie und Philosophie blühten. Man vermehrte in denselben die Künste auch dazu, um die Religion zu verherrlichen, welche mit der Staatsverfassung und dem häuslichen Leben so innig verwebt war, und um die Götter zu ehren. Die schönsten Bilder und Statuen derselben entstanden, jede Eigenschaft derselben wurde personificirt, selbst die verschiedenen Elemente und Kräfte der Natur wurden zu eben so vielen neuen Göttern erhoben und auf anschaubare Weise dargestellt, auch Männer, die sich um eine Nation sehr verdient gemacht hatten erhob man zu Halbgötter, widmete ihnen Verehrung und Kultus. Wie die Kunst, so trug auch die Poësie zur Verehrung der Götterwelt und der Mythologie bei, und außer Zweifel ist es, daß Homers Iliade und Odyssee der griechischen Volksreligion ihre Form gab, und die indischen Epopöen viele neue Götter schufen. So schoß der Polytheismus in hundert Zweigen empor, kaum konnten die zahlreichen Tempel eines großen Landes alle seine Götter fassen, der Glaube an Einen Gott war längst verloren und auf dem Throne des Unendlichen saßen zahllose Götter, welche die Fantasie geschaffen; an die Stelle der Wahrheit trat die Fabel und die Verwirrung, und man konnte keinen Faden finden, der aus diesem Labyrinth führte.

Eine noch wichtigere Quelle des Polytheismus, die endlich zur vollständigen Naturvergötterung, zum Pantheismus führte, war die Philosophie. In einfachem Gewande war die alte Offenbarung gegeben und mit kindlichem Glauben hing man Anfangs an derselben. Später aber fing man darüber zu spekuliren an und wollte die übersinnlichen Wahrheiten auch begreifen. Besonders war dieß in Indien der Fall. In ihrem ältesten Werke, in den Vedas, finden wir schon das Emanationssystem, welchem gemäß Alles ein Ausfluß der Gottheit, Alles belebt und göttlicher Natur ist und nur

in immer tiefern Stufen herabsinkt. So mußte man consequenter Weise zum Pantheismus kommen, höchstens zu einem reinen bei den Gelehrten, aber im Glauben des Volkes ward er zu einer rohen allgemeinen Naturvergötterung. Andere, welche Gott als Urheber der Natur nicht mehr kannten, diese als das Höchste verehrten, kamen zu dem Evolutionsystem, dem materialistischen Pantheismus, dem höchsten Grade menschlicher Gesunkenheit im Denken und in der Fantasie. Naturvergötterung ist auch das Wesen des Heidenthums, und die verschiedenen Religionen dieser Klasse sind nur mannigfaltige Anschauungsweisen des nämlichen Gegenstandes, mehr oder minder vollkommene Entwicklungen desselben Grundprinzipes, Darstellungen dieser einen großen Idee in den verschiedensten Formen, die anders ins Leben treten im glühenden Süden, unter dem schönen Himmel Griechenlands, in Deutschlands Wäldern, in den Wüsten Arabiens, und in den Steppen von Afrika.

So war die Weisheit der Menschen zur Thorheit geworden; anstatt des ewigen Lichtes, des einfachen, wahren Glaubens, welches so wohlthätig die Menschheit erleuchtete und erwärmte, flackerten im bleichen, kalten Schimmer die Irrewische menschlicher Fantasien in Sümpfe und Abgründe verlockend. Ein allgemeines Verderben der Sitten war die nothwendige Folge davon, denn die Natur und ihre Kräfte als Gegenstände der Anbethung konnten keine Sittlichkeit verlangen und in dem allgemein herrschenden Naturleben mußte das moralische Leben der Menschheit untergehen. Die Priester der Heiden waren auch fast nirgends sittliche Lehrer der Völker, sondern erhielten den Aberglauben, geboten sogar Schändliches zur Ehre der Götter, alle Gattungen der Unzucht wurden selbst in den Tempeln zur Verehrung der Götter und Göttinnen getrieben und so geheiligt! Ein ungeheurer Pomp, Bilder, Statuen, Altäre, Tempel,

Opfer und Ceremonien umgaben die Fantasie und befriedigten dieselbe, alle Triebfedern zur Erhaltung und Beförderung des Aberglaubens waren gespannt, die Orakel, Zeichendeuter, Zauberer, Todtenbeschwörer und Wahrsager in voller Wirksamkeit und im größten Ansehn, die verschiedenen Feste wurden als Feste der Natur in Sinnlichkeit und bacchantischen Ausschweifungen gefeiert. Auf diese Art war die Religion fast im ganzen Orient und vorzüglich in Egypten beschaffen. Die Hebräer wohnten zwar abgesondert von ihnen, allein jede Berührung konnten sie nicht vermeiden, der sinnliche Kultus, die prächtigen Tempel gefielen ihnen und verfehlten ihre Wirkung nicht; sie vernachlässigten immer mehr den Dienst des einzig wahren Gottes, den nur sie allein ausübten, und neigten sich zur Religion ihrer Herrscher hin. Nur bei Wenigen noch erhielt sich der alte Glaube, und diese selbst, sich ganz überlassen, würden ohne Zweifel bald genug, wie die Uebrigen, dem Zeitgeiste gefolgt und in die Vielgötterei verfallen sein. So war also das Heidenthum in der höchsten Kraft und Blüthe, die Wahrheit und die göttlichen Lehren dem Untergange nahe, das hebräische Volk, das auserwählte Werkzeug zur Erhaltung und Fortpflanzung derselben, zur Erreichung des hohen Planes der Gottheit, der moralischen Wiedergeburt der Menschheit, war fast untauglich geworden, daher mußte nun das Göttliche im stärksten Gegensatze hervortreten gegen das Heidenthum und zugleich das hebräische Volk fähig gemacht werden, zur Verförderung des großen göttlichen Werkes und beides geschah durch den Bund Gottes mit demselben und die wunderbare Gesetzgebung auf dem Sinai.

§. 5.

Die Gesetzgebung und Theokratie betrachtet als Gegensatz gegen das Heidenthum.

Die Hebräer waren nun am Sinai angekommen und bildeten schon ein zahlreiches Volk. In großer Entwicklung war Alles vorwärts geschritten, und eine andere Zeit eingetreten, andere Bedürfnisse und Verhältnisse mußten zum Vorschein kommen und um dieses Alles zu ordnen, waren neue Mittel und Einrichtungen nöthig; denn die alten Gewohnheiten und das Herkommen reichten nicht mehr aus. Mithin mußte bei der Regulirung des Volkes eben so sehr auf seine bürgerliche Verfassung als auf die höhere, religiöse Bestimmung Rücksicht genommen werden. Weise bürgerliche Gesetze sollten zur Beförderung der Religion und Sittlichkeit beitragen, die Religion hingegen sollte den Gesetzen Achtung und Gehorsam verschaffen; wo eine solche schöne Verbindung und wechselseitige Harmonie sich findet, sind der Staat und seine Bürger wohl daran. Gottes Weisheit traf auch hier das beste Mittel, indem sie die neue Regierungsform der Hebräer als Theokratie in das Leben treten ließ.

Jehova verkündigte sich nicht bloß als den einzigen Gott, den Schöpfer des Universums, sondern auch als den irdischen König, Gesetzgeber und Schützer der israelitischen Nation. Und frei sollte diese Ihn als solchen anerkennen, das neue Verhältniß durch einen feierlichen Bund bekräftiget werden und dieses geschah auf eine erhabene, wunderbare Weise auf dem Berge Sinai. Gott machte dieses dem Volke durch Moses kund, es sollte ihm sein ein heiliges Volk, ein Reich von Priestern, er aber werde sein der Beschützer und Leiter desselben: und das Volk sprach einstimmig: Alles was Jehova geredet hat, wollen wir thun. B. II. K. 19. Es bereitete sich

dann zur Schließung des neuen Bundes, und am dritten Tage darnach, als es Morgen ward, da suchten Blitze, es rollte der Donner, eine schwere Wolke lag auf dem Sinai, starker Posaunenschall ertönte und das Volk im Lager erzitterte. Der Berg rauchte und bebte, denn Jehova selbst war im Feuer auf ihn herab gekommen, er sprach zu Moses im Donner, während das Volk in scheuer Ferne stand, und verkündigte zuerst die zehn Hauptgebothe als Grundlage des Bundes in bürgerlicher und religiöser Hinsicht. Es wurden dann noch andere Gesetze gegeben, welche Moses dem Volke vortrug und es rief wieder aus: Alles, was Jehova gesprochen, wollen wir thun! Und Moses baute unten am Berge einen Altar und um denselben zwölf Säulen, als Denkzeichen, daß die zwölf Stämme diese Gesetze angenommen haben. Man brachte Brand- und Dankopfer dar, Moses nahm die Hälfte des Blutes in Schalen, mit der andern Hälfte besprengte er den Altar, zum Zeichen, daß Gott seinen Bund feierlich bestätigte, dann sprengte er von dem Blute auf das Volk und sprach: Dies ist das Blut des Bundes, welchen Jehova mit euch über alle diese Worte schließet. Die vorzüglichste Pflicht des Volkes war also Anerkennung Jehova's als einzigen Gottes und Gehorsam gegen ihn, sowohl in bürgerlicher als in religiöser Hinsicht. Zu dem alten Bunde mit Abraham und seinen Nachkommen kam nun das neue Verhältniß des Volkes zu Gott als zu seinem Könige und diese Theokratie war das Hauptmittel gegen das Heidenthum und die beste Stütze der wahren Religion.

Es ist bekannt, daß in den meisten alten Staaten die Götter zugleich als Oberkönige betrachtet und verehrt wurden und da sie eigentlich nur Kräfte oder Wirkungen der Natur waren, so war der Geist des ganzen Systems Naturherrschaft. Um nun den schärfsten Gegensatz zu bilden, stellte sich auch Jehova an die Spitze

des Volkes, als dessen irdischer König, Gesetzgeber, Belohner und Bestrafer. Aber welch ein Gegensatz! dort die Natur, Lüge und Betrug, die Götter nur Hirnspinnste der Fantasie und des Irrthums, hier aber der wahre, lebendige Gott, ein heiliges Wesen als Herr der Natur und der Menschheit; dort die Religion ein Mittel zu politischen Absichten, zu schlechten Zwecken, hier die politische Verfassung ein Mittel zu dem schönsten Zwecke, zur Erhaltung der Wahrheit und Sittlichkeit! Diese Theokratie stürzte nicht gleich das Heidenthum, diente aber dazu, die Hebräer von demselben wegzuziehen, sie von dem sinnlichen heidnischen Kultus abzuhalten und nach und nach immer mehr für das Wahre, Reine und Heilige empfänglicher zu machen. Selbst manche unbedeutend und sonderbar erscheinende Gesetze Moses zielten dahin ab z. B. III. B. 19.

Die politischen Einrichtungen des Staates wurden aber auch eine feste Stütze der Religion durch die enge Verbindung des politischen Lebens mit dem religiösen. So hatte Jehova als König sein Gezelt mit allem Schmucke in der Mitte des Lagers nach orientalischer Sitte, im Allerheiligsten war sein Thron, eben dieser Platz war zugleich der Ort des öffentlichen Gottesdienstes, wo die Opfer dargebracht wurden und die Hebräer sich wegen ihrer bürgerlichen Vergehungen und Versehen gegen die Religion wieder mit Jehova versöhnten. Dreimal wanderten jährlich die Erwachsenen dorthin, um ihm als dem Könige die Huldigung und Geschenke darzubringen, aber es waren zugleich religiöse Feste, welche sie an die großen Wohlthaten Gottes erinnerten und sie zur Dankbarkeit gegen ihn aufforderten. Auch die Gebote überhaupt sollten beobachtet werden als Gottes Gesetze, wenn sie auch nur auf bürgerliche Sachen Bezug hatten, sie werden eben so eingeschränkt und mit demselben Blicke betrachtet. Ein Band umschlang das ganze Leben der

Israeliten, das des Gehorsams gegen Jehova als Gott und König; Alles unterstützte sich wechselseitig und ein höherer Geist beseelte die ganze Gesetzgebung, und wenn es gewiß ist, daß religiöse, sittliche Bürger auch die stärkste Stütze des Staats sind, so waren Moses religiös-bürgerliche Gesetze auch das weiseste Mittel zu diesem Zwecke.

§. 6.

Die Gesetzgebung als Mittel zur höheren Humanität und religiösen Bildung.

Ein anderer Zweck der bürgerlichen Gesetzgebung war, die Israeliten zu größerer Humanität zu führen, sie von der Stufe der Roheit, auf der sie in mancher Hinsicht standen, emporzuheben, das bürgerliche Leben und seine Verhältnisse zu verfeinern, damit sie im Geiste und Herzen für die erhabene, geistige und sittliche Religion empfänglich würden, die durch sie einst in der Menschheit verbreitet werden sollte. Moses hatte da noch manchen rohen Stoff zu bearbeiten, die Hebräer standen noch auf einer ziemlich niedrigen Stufe des Volkslebens und der Verfassung; aber er war mit den Künsten und Wissenschaften der Egyptianer vertraut, hatte die Regierung eines großen, mächtigen Volkes, die Ordnung und Zweckmäßigkeit, welche überall herrschte, gesehen und er suchte so manches Brauchbare und Nützliche für sein Volk anzuordnen. Er stand aber viel höher als die Egyptianer und die berühmten Gesetzgeber des Alterthums, weil der göttliche Geist ihn leitete. Er konnte zwar die damalige Verfassung nicht gänzlich aufheben, sie war schon in den Geist des Volkes übergegangen und die alten Sitten der Vorfäter und ihre Gesetze waren ihm ehrwürdig und heilig, allein die Umstände waren nun anders geworden: Alles ging in großer Entwicklung vorwärts

und die neue Epoche forderte auch große Veränderung, aber keinen Sprung. Daher gründete auch Moses die Gesetzgebung in vieler Beziehung auf das alte Herkommen, erweiterte dasselbe durch bestimmte Gesetze, milderte manches Harte und ließ einiges noch in Kraft, dessen plötzliche Aufhebung zu sehr gegen den Geist des Volkes und der Zeit angestoßen hätte. Besonders hatte er auch den Zweck, die Hebräer gebildeter, sanfter, menschlicher zu machen; er stellte daher den Ackerbau als die Grundlage des neuen Staates auf; denn wo dieser blühte, kamen auch höhere Bildung, selbst Künste und Wissenschaften immer zum Vorschein.

Er suchte durch seine Gesetze die Hebräer zu gerechten und wohlthätigen Menschen, guten Vatern und Hausvätern zu machen, ein edles, mildes Benehmen gegen Fremde und Sklaven, besonders gegen Arme, Wittwen und Waisen einzuschärfen, selbst gegen die Thiere menschlich zu sein, indem Grausamkeit gegen sie gewöhnlich auch Roheit und Härte gegen Menschen mit sich bringt, Geist und Herz verwildert. Er schärfte Recht und Gerechtigkeit den Obrigkeiten ein, gegen Fremdlinge, Wittwen und Waisen. 3. M. 24. 22. 5. M. 27. 14. 3. M. 19. 34. u. s. f.; überaus menschlich sind die Gesetze in Ansehung der Armen jeder Art: man sollte sie mit Darlehen unterstützen 1. M. 15. 11. bei Opfermahlzeiten dieselben einladen, mit größter Gelmildigkeit die Schuldner behandeln V. 24. 10. das Pfand durfte nicht benützt und das verpfändete Oberkleid nicht über Nacht behalten werden, weil es zugleich die nächtliche Decke des Armen war V. 23. 11.; wenn dein Bruder arm wird, so sollst du ihn unterstützen, selbst den Fremdling, daß er bei dir lebe, heißt es III. 24. 35. den Nächsten sollen sie nicht bevorthellen und nicht über Nacht den Lohn des Tagelöhners bis zum Morgen vorenthalten III. 19. 13. Im Sabatsjahr war keine Ernte;

Alles was wuchs, mußte den Armen, Sklaven, Fremden und selbst den Thieren überlassen werden; die Nachlese auf dem Felde und im Weinberge blieb ihnen ebenfalls, ebenso die auf dem Felde vergessene Garbe und die vergessenen Früchte am Dehlbaume. V. 24. 19—21. u. s. w. Gegen Taube durften keine kränkenden Reden geführt werden, einem Blinden sollten sie nichts in den Weg legen noch ihn irre leiten. III. 19. 14. V. 27. 18. Mild und menschlich sind besonders die Gesetze, welche die Sklaven betreffen, dergleichen man bei den gepriesenen, aufgeklärten Griechen und Römern vergebens sucht. Moses that was er damals thun konnte, um ihr Schicksal zu mildern und die Israeliten zur Menschlichkeit gegen sie zu bringen. 3. B. III. 25. 29. II. 21. 20—26. V. 23. 15—17. V. 21. 10—15. Sehr humane Gesetze gab er selbst zum Schutze der Thiere, so V. 25. 4. dem dreschenden Ochsen sollst du das Maul nicht verbinden (damit er nach Belieben essen könnte); B. V. 22. 10. Du sollst nicht pflügen mit einem Stier und einem Esel nebeneinander (weil dieser zu schwach im Verhältniß zu jenem ist); V. 22. 4. Thiere sollt ihr nicht verstümmeln, einem unter der Last erliegenden aufhelfen. Auch die Kriegsgesetze zeichnen sich durch ihre Menschlichkeit aus. Es soll zuerst ein friedlicher Vergleich angeboten werden V. 20. 10—14., wenn die Feinde sich ergeben, so sollten sie zinsbar sein, Weiber und Kinder in einer eroberten Stadt geschont werden. Die Fruchtbäume im feindlichen Lande bei einer Belagerung sollten sie nicht umhauen und nur die nicht fruchtbringenden zur Belagerung benützen. V. 20. 19. 20.

Gegen die Amalekiter und Kananiter war wohl der Vertilgungsfluch ausgesprochen, allein jene waren nur ein Räubervolk und diese hatten unrechtmäßiger Weise das Erbtheil der Hebräer in Besitz, waren dem abscheulichsten Götzendienste ergeben und sittenlos.

Manche alte Gewohnheit, Gesetze oder Rechte hielt zwar Moses noch aufrecht, aber er milderte das Harte derselben oder beschränkte es sehr; so hatte der Hausvater vor ihm eine absolute Gewalt über seine Kinder und Hausgenossen, selbst über ihr Leben; er beschränkte diese Macht, und das Todesurtheil konnte dann nur von dem Richter nach bestimmten Gesetzen ausgesprochen werden. II. 21. II. 20. 9. V. 21. 18—21. Uebrigens wurde den Kindern der größte Gehorsam, Liebe, Achtung und Dankbarkeit gegen die Eltern eingeschärft. Sehr menschlich für die damalige Zeit war das Gesetz, daß die Söhne nicht wegen der Vergehungen der Väter getödtet werden sollten, jeder sterbe nur für seine Sünde V. 24. 16. Auf Todtschlag stand von jeher die Todesstrafe, Moses aber unterschied genau zwischen einem vorsätzlichen Mord und einem zufälligen Todtschlag, der erste mußte mit dem Tode bestraft werden, keine Freistätte schützte den Mörder, selbst vom Altare sollte er weggerissen werden, aber er bestimmte drei Zufluchtsörter diffeits, und drei jenseits des Jordans für unschuldige, zufällige Todtschläger oder die aus Nothwehr Jemanden umgebracht hatten, dorthin konnten sie sich flüchten und waren vor dem Bluträcher in Sicherheit, mußten aber dort bleiben, bis der hohe Priester gestorben war, worauf das Recht des Bluträchers erlosch.

In den Ehegesetzen ist auch manches verbessert und gemildert; dieselben zielen besonders auf Reinigkeit der Sitten, und Heilighaltung der Ehe. Auf Ehebruch der Gattin stand die Todesstrafe III. 20. 10. ausgenommen, wenn die Ehebrecherin eine Sklavin war. Der Verführer einer Jungfrau mußte diese heirathen und er durfte sie nie verstoßen V. 28. 29., oder wenn der Vater sie ihm nicht zur Gattin geben wollte, mußte er doch den Kaufpreis bezahlen.

Ein Priester durfte keine Geschiedene oder Gefallene

und der hohe Priester überdies auch keine Witwe oder Ausländerin, sondern nur eine hebräische Jungfrau zur Gattin nehmen. B. III. 21. 7. 13. 14. Die Ehescheidung erschwerte er durch den Scheidebrief V. 24. 1—5. indem dadurch manche beantragte Trennung wieder unterblieb. Deffentliche Freudenmädchen und Schandbuben, die bei andern Völkern sogar zum Kultus der Götter gehörten, durften unter den Hebräern nicht geduldet werden. V. 23. 17.

Wenn wir die mosaische Gesetzgebung mit jener der alten Völker mehr vergleichen könnten, wie sehr würde sie an Menschlichkeit, reinem und religiösem Sinne hervorragen, und sehr wahr ist Moses Ausspruch: Beobachtet diese Gesetze, das ist eure Weisheit vor den Völkern; wenn sie diese Gesetze erfahren, so werden sie sagen wahrlich ein weises Volk sind die Hebräer! V. 4. 5—9.

§. 7.

Religiöse Gesetzgebung im engern Sinne
oder Glaubens- und Sittenlehre.

So wie der bürgerlichen Verfassung die alten Gewohnheiten und Rechte der Väter zum Grunde lagen, so wurde auch der alte Glaube derselben, die Urreligion, zur Grundlage der neuen religiösen Gesetzgebung gemacht. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs wurde neuerdings verkündigt, die persönliche Beschneidung wieder anbefohlen, um das Volk immer daran zu erinnern, daß es ein Reich von Priestern, ein heiliges Volk bilden solle. II. 19. 6. Aber die herrliche Urreligion ihrem Wesen nach unveränderlich, weil sie die ewige Wahrheit ist, trat in einer neuen Form hervor: der alte, schöne Kern in einer neuen, frischen Hülle; der Blick und das Herz wurde von der Natur hinweg nach Oben gerichtet zur Gottheit; Licht und Wahrheit bekämpften die Fin-

sterniß und den Aberglauben, die reinere Sittenlehre die Laster und den eigentlichen Kultus des Heidenthumes.

Im Allgemeinen ziehen sich drei große Ideen durch das ganze Religionsgebäude, als Grundpfeiler desselben hindurch: Die Lehre von Einem Gott, von der Sünde und der Nothwendigkeit der Versöhnung, und der typisch=prophetische Sinn der Opferanstalt, hindeutend auf den Erlöser.

Das höchste religiöse Gesetz zugleich die erhabenste Wahrheit enthaltend ist der Glaube an Einen, und zwar ewigen unsichtbaren Gott, den Erschaffer der Welt, den Erhalter derselben und Lenker aller Schicksale, der Natur und der Menschheit. Sein Name ist J e h o v a, der Seiende, durch sich Selbstständige, Ewige, Unveränderliche; Ich bin der ich bin, so spricht Jehova. B. II. 3. 14. Er ist ein barmherziger, gnädiger Gott, treu in Erfüllung seiner Verheißungen, langmüthig, von großer Huld, der bis in das tausendste Geschlecht sich gütig erweist, die Sünde vergibt und nicht zu Grunde richtet, obwohl er auch der Väter Missethat bis in das dritte und vierte Geschlecht straft, durch öffentliche Uebel, deren Folgen nämlich auch die Nachkommen tragen müssen. II. 34. 6. Er ist ein eifernder Gott gegen die Götzendiener und Verächter seiner Gesetze V. 34. 6. aber auch mitleidig, der seinen Bund nie vergessen wird; er ist der unsichtbare und heilige Gott; keiner ist neben ihm, er schwört nur bei sich selbst, weil über ihm kein Höherer ist. B. V. 32. 40. Er übt Recht gegen Witwen und Waisen, liebt selbst den Fremdling, gibt ihm Brot und Kleidung. V. 10. 17—19.

Moses wollte auch die Wurzel des Heidenthumes, seine ergiebigste Quelle, verstopfen, indem er strenge verbot, Bilder von Jehova oder anderen Göttern zu machen B. II. 20. 4. 5. IV. 15—20., er befahl die

Bildsäulen der Götter zu zerstören, die Sonne, den Mond und die Sterne nicht anzubethen, und wenn die Hebräer in das Land Kanaan kommen, so sollen sie nicht handeln nach den Gräueln der Bewohner desselben, Niemand lasse seine Kinder zu Ehren der Götter verbrennen, es sei unter ihnen kein Wahrsager, Wolkendeuter, Schlangenbeschwörer, Zauberer, Bannsprecher, Todtenbeschwörer oder Zeichendeuter. V. 8. 9. — 16.

Um die Einheit Gottes einzuprägen, dienten viele Anstalten Moßis; es war nur Ein heiliges Gezeht, Ein hoher Priester, Ein Stamm zum Dienste Gottes ausermählt, Eine Priester = Familie u. s. f.; Alles war eine sich immer wiederholende Erinnerung an Einen Gott, den Schöpfer der Welt und den Wohlthäter der Nation.

Eben so erhaben ist die Sittenlehre, welche zugleich der stärkste Damm gegen das Heidenthum, gegen Unsittlichkeit und Lasterhaftigkeit ist. Der höchste Inbegriff alles ethischen Lebens ist in dem Gesetze enthalten: Ihr sollt heilig sein, denn ich Jehova, euer Gott bin heilig! B. III. 19. 2. 20. 7. Ihr sollt mir ein heiliges Volk sein, ein Reich von Priestern. II. 22. 31. Im Dekalog sind schon wichtige Gebothe und Verbothe enthalten; die Anbethung des Einen Gottes und seine Verehrung, die Ehrfurcht gegen die Eltern wird eingeschärft, Meineid, Mord, Ehebruch, Diebstahl, falsches Zeugniß, selbst das Streben nach dem Gute oder Weibe eines Anderen ist strenge verbothen. Liebe Gottes wird vorzüglich anempfohlen, Beobachtung seiner Gesetze, Dankbarkeit gegen ihn überall eingeschärft. Nächst der Liebe gegen Gott ist jene gegen den Nächsten das wichtigste und schönste Gesetz. Sie sollen den Nächsten lieben wie sich selbst B. III. 19. 18. 34., nicht nur die Israeliten, sondern auch die Fremdlinge C. c. 33. 34. Sie sollen keine Feindschaft hegen, nicht rach=

gierig sein, sondern selbst ihre Feinde nicht hassen und verabscheuen. C. c. 17 — 19. Sie sollen nicht lügen, nicht betrügen, nicht als Verläumder herumgehen; die Gesetze wegen der Armen, Sklaven und Fremden gehören auch hierher. Hurerei, Sodomiterei, Blutschande, Bestialität sind gräuliche Laster. Moses dringt oftmals auf einen religiösen innern Sinn, aus dankbarer Liebe sollen sie die Gesetze beobachten, dieselben ihren Söhnen und Enkeln verkündigen, die Vorhaut ihres Herzens beschneiden d. i. ihr Herz, den innern Sinn für dieselben öffnen und sie nicht bloß äußerlich befolgen. B. V. 10. 16.

§. 8.

Ueber die Nothwendigkeit und den Zweck einer Kirche im Allgemeinen; die Priester und Leviten und ihr Wirkungskreis.

Viel Schönes und Gutes war nun durch die Gesetzgebung verkündiget, allein es mußte auch einen festen Haltpunkt bekommen, in das Leben des Volkes übergehen, ihm gleichsam stets vor Augen schweben. Der religiöse Sinn sollte in Handlungen sich äußern und hienieden durch religiöse Werke aufgeregt und belebt werden, kurz zur Vollendung der Verfassung gehörten auch ein Kultus oder die Kirche und das Priestertum. Für die Menschheit, welche ja nicht aus reinen Geistern besteht, muß Alles in Formen sein, die sowohl ihre geistige als sinnliche Natur ansprechen und dieß soll desto mehr der Fall sein, jemehr diese die vorherrschende ist. Daher finden wir auch in allen Zeiten und bei allen Völkern einen Kultus, und auch die Patriarchen hatten ebenfalls einen, aber noch einfacher; später nahm die Sinnlichkeit mehr überhand, ein glänzender Kultus mit großem Pompe herrschte im Heidenthume und zog mächtig das Volk an; für die so sinn-

lichen Hebräer, um nicht zu denselben verleitet zu werden, war nun auch ein genau bestimmter, glänzender Kultus, eine äußere, religiöse Verfassung nöthig geworden, die zugleich dem Heidenthume und seinem Pompe entgegentrat. Das, was einst frei den gläubigen Abrahamiden überlassen war, konnte nun nicht mehr den verdorbenen Hebräern und ihrer Willkühr anvertraut werden. Die Zeit der Freiheit hatte aufgehört, denn sie hatten dieselbe in Frechheit umgewandelt und die Zeit des strengen Gesetzes trat ein. So wie die Gebothe Gottes einst nur in den Herzen der Patriarchen lebten, nun aber auf steinernen Tafeln eingegraben wurden, damit sie fest und unverändert immer den Hebräern vor Augen schweben könnten, so wurde jetzt auch als fester Mittelpunkt und Anker in dem stürmischen Meere der Leidenschaften und des Aberglaubens die große sichtbare Kirche gestiftet mit ihrer religiösen Gewalt über den Geist und die Herzen der Menschen. Die Kirche in ihrer höhern Bedeutung ist nur die äußere Form, der Ausdruck der ewigen, großen Ideen, die ihr zum Grunde liegen, die wandelbar sinnliche Gestaltung des ewigen Unwandelbaren, das mehr oder minder deutlich hervorschimert nach den Bedürfnissen und der Beschaffenheit des Auges der Menschheit und seiner Sehkraft. Und so wie die Zeit und die Nation ein anderes Gepräge hatten, so mußte sich auch die Form verändern, aber es war immer das Urgesetz, die alte Wahrheit in einer neuen, passenden Hülle. Bei allen Völkern, wo ein nur etwas geregelter Kultus war, befanden sich auch Priester, die denselben besorgten. Anfangs waren es die Hausväter selbst und die Weisern des Volkes, welche sich durch Kenntniße und religiösen Sinn auszeichneten, sie bildeten sich aber nach und nach zu abgesonderten, abgeschlossenen Kasten aus, die Anfangs viel Gutes wirkten, später aber den Aberglauben begünstigten und beförderten. Bei dem hebräischen Stam-

me waren auch die Familienväter die Priester für ihre Untergebenen und opferten nach alter Sitte dem Schöpfer des Himmels und der Erde auf eine einfache und würdige Weise; in Egypten waren sie und vorzüglich die Erstgeborenen die Priester, daher ist auch B. II. 19. 22—25. schon von Priestern die Rede vor der Gesetzgebung und Auserwählung Aarons, und späterhin mußten die Erstgeborenen sich lösen, als die Leviten an ihre Stelle getreten waren. Aber der Kultus war unbestimmt und schwankend und sehr wahrscheinlich mit heidnischen Gebräuchen verbunden. Da nun durch die Gesetzgebung Alles geordnet wurde, so mußte auch das Priesterthum eingerichtet und die Berrichtungen und Pflichten desselben genau bestimmt werden, damit Wahrheit, Sittlichkeit und reine Gottesverehrung im Gegensatze gegen das Heidenthum in Israel herrschen könnten. Zwar waren alle Hebräer zum Dienste Jehova's auserwählt, sie sollten ein priesterliches Reich und heiliges Volk sein, allein dieß drückte mehr die hohe Bestimmung aus die wahre Religion zu erhalten und fortzupflanzen und so wenig alle Nachkommen Jakobs in Egypten Priester im engeren Sinne waren, so wenig konnte es nun der Fall sein, es mußten aus dem Volke solche eigens auserwählt werden, die sich, durch keine andere Beschäftigung gehindert, ausschließlich dem Dienste der Gottheit weihen, und dieses geschah auch durch eigene Bestimmung Gottes mit dem Stamme Levi, der vor allen andern Stämmen in der Wüste seine Liebe und Treue gegen Jehova bewiesen hatte. B. II. 32. 26—28. Die Leviten traten nun an die Stelle der Erstgeborenen, welche ihnen auch die Hände auflegten und ihrerseits das heilige Geschäft und Amt auf sie übertrugen. Im Allgemeinen waren also die Leviten zum Dienste der Gottheit bestimmt, aber aus ihnen wurden von Gott Aaron und seine Söhne, wie ihre Nachkommen, zu eigentlichen Priestern auser-

wählt, die ihm näher standen und wichtigere, heiligere
 Geschäfte verrichten sollten. B. II. 40. 12 — 17. II.
 29. 2. IV. 18. 6—8; sie wurden daher auch eigens
 geweiht und gesalbt und dieß sollte ihnen dienen zu ei-
 nem ewigen Priesterthume durch ihre Nachkommen hinab;
 dadurch wurden sie von den Leviten, wie von dem gan-
 zen Volke, auf immer unterschieden. Zum obersten
 P r i e s t e r wurde Aaron bestimmt und der Erstgeborene
 seiner Nachkommen sollte ihm in dieser Würde folgen.
 Nach dieser Rangordnung hatten sie auch verschiedene
 höhere oder niedrigere Dienstleistungen. Die Leviten waren
 die Gehülfen der Priester bei den religiösen Ceremonien
 und Opfern, sie mußten bei dem heiligen Gezelte Wache
 halten, dasselbe auf den Wanderungen tragen, das Ge-
 setzbuch bewahren, abschreiben, dem versammelten Volke
 vorlesen an jedem siebenten Jahre am Lauberhüttenfeste
 B. IV. 1. 47—54. u. s. f.; sie hatten aber auch zu-
 gleich mit den Priestern höhere Verrichtungen, waren
 die Rechtsgelehrten und Richter in Israel B. V. 21. 5.
 17. 8 — 12., wichtigere Fälle waren dem Priester zur
 Entscheidung vorbehalten. Diese sollten auch dem Volke,
 wenn es in den Krieg zog, eine Anrede halten und ihm
 Muth einsprechen. B. V. 20. 2. Sie hatten ferner das
 Lehramt, sie sollten lehren die Israeliten alle Satz-
 ungen und Rechte. V. 10. 8—12. V. 33. 10. Sie soll-
 ten das Volk segnen. IV. 6. 23—27: So sollt ihr die
 Israeliten segnen: Jehova segne und behüte dich! Er
 lasse sein Angesicht leuchten über dich und sei dir gnä-
 dig! Er erhebe sein Antlitz über dich und gebe dir Frie-
 den! Sie durften und mußten in das H e i l i g e gehen
 näher zu Jehova, der im Allerheiligsten seinen Thron
 hatte, welches den Leviten verbothen war. Sie mußten
 besonders den Kultus besorgen, das ewige Feuer erhal-
 ten, die Schaubrote auflegen, das Rauchwerk darbrin-
 gen, die Feste mit Posaunenschall ankündigen. B. IV.

10. 9—11. Ein vorzügliches Geschäft derselben war die Besorgung der Opfer und da denselben größtentheils die Idee der Versöhnung und Genugthuung zum Grunde lag, so waren sie auch die Vermittler, Entsündiger und Aussöhner des Volkes in Ansehung ihrer Vergehungen gegen Jehova, vorzüglich als dem König der Nation.

Ueber die Priester und Leviten war der hohe Priester gesetzt, er allein durfte Einmahl des Jahres am großen Versöhnungsfeste in das Allerheiligste eingehen, dort die vorgeschriebenen Ceremonien verrichten und das ganze Volk mit Jehova aussöhnen. Er war das Haupt der Richter, zu ihm wurden die schwersten Fälle gebracht und seinem Ausspruche durfte man sich nicht widersetzen. B. V. 17. 22. Er hatte das heilige Loos, gab Orakelsprüche im Namen der Gottheit, war ihr Stellvertreter, der höchste Vermittler zwischen ihr und der Nation, und war keine höchste Obrigkeit, Richter oder König in Israel, so war Er der Regent als erster Minister des Königes Jehova.

So waren also die Priester und Leviten der höhere Stand in Israel, sie sollten sich auszeichnen durch Kenntnisse und auch durch Reinheit und Heiligkeit, höhern Glanz des Innern und Aeußern, daher ward ihnen bei ihren Verrichtungen eine eigene Kleidung vorgeschrieben, wobei nebst der Schönheit auch der sittliche Anstand beachtet wurde. Sie sollten immer sich vor Verunreinigungen hüten, im levitischen und moralischen Sinne. Und selbst aus der Priesterfamilie wurden nur jene zum Dienste der Gottheit zugelassen, welche von allen körperlichen Gebrechen frei waren, denn nur das Vollkommene in jeder Hinsicht sollte sich der Gottheit nähern. III. 21. 17—24. So war Alles darauf berechnet, das Heilige auch auf eine reine, erhabene Weise darzustel-

len und auszuführen, den sittlichen ehrfurchtsvollen Sinn in dem Volke zu erwecken und zu befördern.

Für diese ihre Dienste mußten sie auch von den übrigen israelitischen Stämmen erhalten werden; Gott selbst als König war der Herr des Landes Kanaan, es war wohl denselben angewiesen, aber sie mußten gleichsam als Bachtzins den zehnten Theil des Ertrages ihrem Könige geben, der denselben für seine Diener die Leviten bestimmte, welche keinen eigenen Antheil am Lande hatten; sie aber mußten wieder den zehnten Theil dem Jehova d. i. den Priestern geben, welche übrigens noch einige Einkünfte besaßen, z. B. den Preis bei der Lösung des Erstgeborenen, bei Opfern, und den Erstlingen des Getreides. Zur Wohnung wurden den Leviten 48 Städte eingeräumt mit einem kleinen Bezirke ringsumher, darunter waren die sechs Zufluchtsstädte, drei dießseits und drei jenseits des Jordans. Diese Zerstreuung der Leviten unter den Uebrigen war sehr gut, sie konnten so eine genauere Aufsicht über die Israeliten führen, leichter alles Ungesetzliche und Abergläubische verhindern, sie standen, gleich den Vätern im häuslichen Kreise, belehrend, leitend und die Streitigkeiten schlichtend, unter den größeren Familien und Stämmen des ganzen Volkes da. Sie erinnerten immer schon durch ihr Dasein und ihre Beschäftigung an Religion und Recht, an den einzigen Gott Jehova, dessen Diener sie waren und das Band, welches die Israeliten verbinden sollte, schlang sich durch alle Stämme hindurch.

(Fortsetzung folgt.)